



Besessenheit, die erschüttert



BILD: SHIMARKO LIPUS/PICTUREDESK.COM

Biografie. Malte Herwig schrieb die erste Biografie über Schriftsteller Peter Handke und entdeckte wertvolle Hinweise für die Forschung.

BERNHARD FLIEHER

Drei Jahre hat Malte Herwig, Literaturwissenschaftler und investigativer Journalist, für „Meister der Dämmerung“, seine Biografie über Peter Handke, recherchiert. Welche Überraschungen er erlebte und was er Unbekanntes fand, erzählt er im SN-Interview.

SN: Warum haben Sie sich dem Thema Peter Handke gewidmet?

Herwig: Seine Tagebücher, die ich vor drei Jahren als Erster im Original lesen konnte, hatten mich fasziniert. Aus den Tausenden eng beschriebenen Seiten sprach eine Leidenschaft, ja eine Besessen-

heit, die mich erschütterte. Wie radikal der Mann mit und in und für die Literatur lebt! Mir war klar: Du musst eine Biografie schreiben und dafür alle Quellen ausschöpfen: persönliche Gespräche, Tagebücher, Briefe – ja, sogar beschriebene Servietten und mit Worten beschnittene Wanderstöcke.

SN: Haben Sie denn auch sonst etwas etwas aufgestöbert, das bisher unbekannt war?

Herwig: Dass Handke im Dezember 1996 Radovan Karadzic besuchte, war der Öffentlichkeit nicht bekannt. Zwar hat Autor Norbert Gstrein einmal das Gerücht gestreut, aber keiner hat ihn ernst genommen. Aber später haben einige dann so getan, als hätten sie's ja längst gewusst. Das sind so Kommentare von Leuten, die zwar nie selbst recherchieren, aber zu allem gleich eine Meinung haben. Ich kannte das Gerücht und habe sowohl Handke als auch Karadzic dazu befragt, um diese seltsame Begegnung präzise rekonstruieren zu können. Jeanne Moreaus Liebesbriefe werfen ein neues Licht auf ihre Beziehung zu Handke. Ich habe einen langen Brief aus den 70er-Jahren von Handkes erster Frau, der Schauspielerin Libgart Schwarz, an die gemeinsame Tochter Amina gefunden, in dem sie ihre erste Begegnung in Graz

beschreibt. Ich habe mit vielen Handke-Freunden gesprochen und erfahren, wie liebevoll, aber auch grausam er mit ihm nahen Menschen umgehen kann. Ich habe viele Erlebnisse beschrieben wie in einer Reportage. Ich wollte Handke als Dichter und Menschen aus Fleisch und Blut darstellen.

SN: Peter Handke gilt als zurückgezogen, manchmal auch abweisend. War es denn schwer, mit ihm ins Gespräch zu kommen?

Herwig: Überhaupt nicht. Er hat wohl gemerkt, dass ich für diese Biografie bis ans Ende der Welt gehen würde, um zu recherchieren. Das hat ihm, glaube ich, imponiert. Das ist ja keine reine Schreibtischarbeit gewesen, sondern ich habe mich ins Getümmel gestürzt und manchmal monatelang mit Leuten in Wien, Paris oder sonst wo gerungen, um ihr Vertrauen zu gewinnen und bestimmte Informationen zu bekommen. Ich habe versucht, meine Ausbildung als promovierter Literaturwissenschaftler mit meiner Erfahrung als investigativer Reporter zu verbinden und all das so spannend aufzuschreiben, dass die Leute es wirklich mit Vergnügen und Gewinn lesen.

Dämmerung gebiert den Dichter

„Meister der Dämmerung“ macht klar: Peter Handkes Leben sind Worte

BERNHARD FLIEHER

Das Wichtigste ist schnell gelernt: Literat und Mensch sind in Peter Handkes Fall eins. Bei ihm ist das nie Pose, sondern Grundzustand. Nachvollziehbar und lebhaft schildert das Malte Herwig in „Meister der Dämmerung“. Dafür kümmert er sich vor allem um jene Orte und Zeiten, in denen noch nichts ganz vorbei und noch nicht wirklich Neues angefangen hat im Leben und Schreiben. Schwellen sind solche Plätze und Dämmerung eine solche Zeitspanne. Dort fühlt Handke sich offenbar daheim. Sorgfältig recherchiert hat Herwig dieses mittlerweile 67 Jahr alte Leben (sodass selbst enge Handke-Freunde überrascht sind über Details). Und intensiv erlesen hat Herwig das Werk. Er führt das gekonnt zusammen, weil er ein seltenes Exemplar ist: Ein Literaturwissenschaftler, der nicht wie die Üblichen nur deutet, sondern die Deutung auf Recherche stützt, die er dann auch imstande ist, bildhaft und erlebnisreich hinzuschreiben.



In der Biografie fällt Chronikales vielleicht zu sehr ins Gewicht. Etwa Handkes Beziehung zu Marie Colbin während der Salzburg-Zeit in den 1980er-Jahren. Oder sein Auftreten für und in Serbien. Wohl passiert das auch, weil es den größeren Effekt in der Öffentlichkeit erzielt als noch so genaue Literaturanalyse. Herwig aber folgt konsequent einer Grundlinie: Dieses Buch ist keines für einen selbst ernannten Handke-Zirkel. Herwig holt Handke für uns Unwissende aus dem Elfenbeinturm. So entstand ein Buch, das Mensch und Wort, Leben und Literatur und ihre rätselhaft unauflösliche Beziehung nahe bringt. Ehrfurcht vor Handke kann Herwig bei aller journalistischen Distanz nicht verbergen. Aber was soll's. Es geht nicht um die endgültige Deutung, sondern um eine große Geschichte über ein Leben aus und in Worten. Und diese Geschichte ist richtig gut, mit feinem Gespür für spannungverschärfende Rückblicke und Vorgriffe erzählt. **Malte Herwig:** Meister der Dämmerung. Peter Handke – Eine Biografie. DVA 2010 (erscheint am 9. November).



BERNHARD FLIEHER

Gebrannt haben's, die Bomben. Keine Verletzten. Auch kein Schaden. Außer an den Büchern, in denen sie drinsteckten, die Bomben aus Griechenland. Und auch da weiß man nicht, ob die Aushöhlung ein Schaden war. Weil oft so ein Kehlmann oder eine Pilcher etwa, da kommt man auch gut ohne deren Texte

Bomben statt Buchstaben, eine Leere

aus. Aber Fragen des Inhalts kommen unsererzeit eh kurz. Hauptsache, das Äußere zieht an. Oder stößt ab. Was aufs Gleiche herauskommt. Anziehen, abstoßen – darüber muss ja geschwiegen werden, weil das Geschmacksding sind, die Menschen voneinander in Gute, Depperte, Blöde, Interessierte usw. trennt. Aber Depp oder Leser, allen gilt: Es zählt der Schein, weil der uns unausweichlich begegnet, während wir uns den Inhalt erarbeiten, erkämpfen oder sonst was Anstrengendes mit ihm tun müssen. Und Lolinger will z. B. ja – wenn sie an der Kasse im Supermarkt,

dem strategisch besten Platz, um ohne Nachdenken den Konsum zu beschleunigen, indem Vaters schlechtes Gewissen wegen irgendwas, das er schon wieder vergessen hat – auch nur den Kaugummi, der sie am schönsten anglänzt. Obwohl genau der nach Brombeer schmeckt. Und Brombeer mag sie gar nicht, Aber es geht ja um die Verpackung. Und so ist die Strategie der griechischen Bombenbauer nichts als zeitgenössisch konsequent, absolut trendy: Bücher haben die vermeintlichen Anschlägerinnen und Anschläger ausgehöhlt. Bomben statt Buchstaben! Kein

Inhalt. Aber rumpeln soll es. Man wüsste nur gern, was mit dem Inhalt passiert. Und noch lieber würde man erfahren, ob sie Buchinhalt und Adressaten abgestimmt haben. Zu Berlusconi (und auch sonst) Musils „Mann ohne Eigenschaften“. Oder Balzacs „Illusions perdues“ zu Angela Merkel. Welch Möglichkeiten da die Weltliteratur schafft?! Es gibt so viel umfangreich gehaltvolle Bücher, in die Bomben reinpassen – und die eh viel zu dick sind, um gelesen zu werden.

Ihre Meinung? salzburg.com/flieher